

acra I, San-Blas. 1774, 340) gibt die Definition: Tropus in re liturgica est versiculus quidam aut etiam plures, ante, inter vel post alios ecclesiasticos cantus appositus, ac Prosae etiam dicuntur omni soluti metro. Die Tropen gingen entweder dem liturgischen Texte vor, so namentlich beim Introitus (z. B. Gaudeamus hodie quia Deus descendit de coelis et propter nos in terris: Puer natus est nobis), oder sie waren in denselben eingeschaltet (z. B. Kyrie, fons bonitatis, a quo bona cuncta procedunt, aleyson, oder Gloria in excelsis Deo. Quem cives coelestes sanctum clamantes laude frequentant. Et in terra pax etc., oder Sanctus, Deus fortis, Sanctus, Filius excelsus. Sanctus Dominus Spiritus sanctus, qui regnas in trinitate Deus Sabaoth, oder Ite et custodite, jam pro vobis hostia vitae missa est, oder sie folgten dem liturgischen Texte, namentlich bei Alleluja des Graduals; im letztern Falle ließen sie speciell Sequenzen (s. d. Art.). Der Vortrag der Tropen war verschieden. Bald wurde der Tropus von Einer Singstimme vorgetragen, bald der liturgische Text vom Chöre gesungen, bald war ein Theil des Chors den Tropus und ein anderer den liturgischen Text, bald sang der Chor Alles (Bona, Rer. liturg. 2, 3, 3). Die Tropen sind auf dieselbe Weise entstanden, welche bei den Sequenzen angegeben ist, indem man zunächst den Namen (s. d. Art.), womit der gregorianische Choral im 9. Jahrhundert bereits ausgestattet war, Texte unterlegte. Daß schon der hl. Gregor die ersten Tropen in die liturgischen Texte eingeschaltet habe, wie Durandus (Rat. div. offic. 4, 5, 30.) schreibt, ist sicher irrig; denn im Abendlande haben sich vor dem 9. und 10. Jahrhundert keine Handschriften, welche Tropen enthalten. Dazu ist die Nachricht von einer päpstlichen Approbation der Tropen durch Hadrian II. (867 bis 877) als falsch erwiesen, denn die Bemerkung in dem alten Auszug aus dem Liber Pontificalis (in der Vita Hadriani), Hadrian II. habe die mirra cantica, quae Romani festivas laudes, Franci tropos appellant, für das feierliche Hochamt in den Klosterkirchen an den Hauptfesten angeordnet, ist ein Zusatz, der sich in einer Handschrift des Liber pontificalis findet (vgl. lib. pontif., ed. Duchesne I, p. CLXXXII ss.; Gamsier [i. u.] 38. 141). Die Stelle aus der Zeit des heiligen Abtes Stephan des Afrikaners (ca. 587): Ne quae cantanda sunt a modum prosae et quasi in lectionem mutentur, sed quae ita scripta sunt, ut in ordine lectionum utamur, in tropis et canticis arte nostra praesumptione vertamus (Ogiva, PP. lat. LXVI, 954), spricht nicht von Tropen in der Bedeutung, welche das Wort erst im 13. Jahrhundert später hatte, sondern tropus heißt hier soviel wie modus, modulus, Melodie (s. u. 2). Der erste Verfasser von Tropen ist wahrscheinlich in dem 851 von den Normannen

zerstörten Kloster Stmedion (Jumidages) zu suchen. Von dort kam ein Priester nach St. Gallen und brachte ein Antiphonar mit, worin Texte zu den Sequenzenmelodien standen. Hierdurch wurde Notker Balbulus (s. d. Art.) veranlaßt, selbst Sequenzen zu verfassen. Da aber die Sequenzen nichts Anderes sind als Tropen, welche dem Alleluja des Graduals folgen, so ist es höchst wahrscheinlich, daß in dem genannten Antiphonar auch andere Tropen standen. Diese wird sich Eutilo, ein Freund Notkers, zum Vorbild genommen haben, als er seine Tropen verfaßte. Ekkehard IV. schreibt ihm zu die weitverbreitete Weihnachtstrophe Hodie cantandus, dann Omnium virtutum gemmis, welche beide der Verfasser dem Kaiser Karl dem Dritten zur Aufführung überreichte; ferner schrieb Eutilo für denselben Monarchen Quoniam Dominus Jesus Christus, cum esset, Omnipotens genitor, fons et origo und Gaudete et cantate (vgl. Schubiger, Die Sängerschule St. Gallens, Einsiedeln 1858, 59). Als ist auch der Tropus Rex splendens coeli arces salve jugiter über das Kyrie, den der hl. Dunstan (s. d. Art.) verfaßte, und der an allen hohen Festtagen in den Cathedralen Englands gesungen wurde (s. E. Bishop, in d. Downside Review, January 1886, 45 ff.).

Gautier nimmt zwei Perioden in der Geschichte der Tropen an. Die erste umfaßt die Zeit von der Mitte des 9. bis zum Ende des 11. Jahrhunderts, als der Reim seine Herrschaft antrat. In dieser Zeit haben kurze Tropen in Prosa und Versen (vielfach Hexametern): Introitus, Graduale, Offertorium, Communion, Kyrie, Gloria, Sanctus und Agnus Dei. In der zweiten Periode seit dem Ende des 11. Jahrhunderts gestalten sich die Tropen zu selbständigen Gedichten in antikem Versmaß mit Assonanz und später in Reimstrophen. Es wurde förmlich zur Manie, alle tegilosen Notenreihen mit Texten zu versehen und erklärende oder moralisirende Worte einzuschließen. Nicht nur Messgesänge (Credo, Ite missa est), sondern auch Gesänge des Breviers (Deus in adiutorium, Invitatorium, Responsorien, Sectionen, Te Deum, Magnificat, Benedicamus Domino) wurden mit unzähligen Tropen versehen. Bis zum 14. Jahrhundert waren die Tropen in den Klöstern von Frankreich, England und Deutschland, vereinzelt auch in Italien, sehr beliebt und bildeten an hohen Festtagen und bei besonderen Feierlichkeiten eine Zierde des Gottesdienstes (vgl. Concil. Lemov. a. 1031, bei Hardouin VI, 1, 878). Vom 15. Jahrhundert an kamen sie jedoch immer mehr außer Gebrauch. Die Kirche hat die Tropen gebuldet, aber niemals empfohlen, wie man früher irrthümlich annahm. Als im 13. Jahrhundert die fahrenden Sänger sich der Tropen bemächtigten und ihre anstößigen Verse bei besonderen Festen in der Kirche zum Besten gaben, sah sich z. B. die Synode von Trier 1227 veranlaßt, dagegen ein-